



„Unser tägliches Brot“ Geschichte Nr. 7

„Brot und Salz sind zwischen uns“

Brot in Kirchen und Gesellschaften des Nahen Ostens

Die hohe Stellung des Brotes ist in der hiesigen Kultur tief verankert. Ein nahöstlicher Freund erinnerte mich vor kurzem an Folgendes: Man hebt das auf der Strasse gefundene Brot auf, küsst es und berührt es mit der Stirn, da es ni'ma (Güte oder Gnade Gottes) ist, und legt es auf eine geschützte Stelle. Als Ausdruck der Freundschaft zwischen zwei Personen sagt der Volksmund: Zwischen ihnen gibt es Brot und Salz, d.h. man ist angenommen und miteinander verbunden. Einen Brauch gibt es auch bei einer Religionsgemeinschaft, und zwar bei den Alawiten: wenn die Frau mit dem Teigkneten fertig ist, drückt sie mit ihrem Handsaum das Kreuzzeichen auf den Teig, bevor sie ihn mit einem Stoff bedeckt und ihn aufgehen lässt. Ist das nicht ein Zeichen, dass der Orient einst christlich war? Brot ist im Orient das Hauptnahrungsmittel der Menschen. Früher durfte man in manchen Gebieten es nicht verkaufen. Im Allgemeinen gilt: Brot darf man Armen nicht verwehren. Tatsächlich kann vieles im Haus außer Brot fehlen. Fast alle Gerichte in der Fastenzeit der Christen können niemals ohne Brot verzehrt werden

Die wichtigste Getreidepflanze ist der Weizen (hinta, qamh), und dient als das wichtigste Nahrungsmittel der Bauern. Zum Brotmachen musste der Teig in einer Schüssel angerührt werden. Die Fladen vom Teig kommen dann in einen Backofen. In jedem Haus ist ein Backofen aus Lehm fürs Brotbacken da. Er ist kuppel- oder zylinderförmig hochgezogen und steht seitlich im Innenhof oder in einem Raum. Er hat von oben eine Öffnung, durch die er mit Äste befeuert wird und der Rauch kann auch abziehen. Brennmaterial tut man rein, bis eine bestimmte Hitze erreicht wird, dann werden die Fladen von der Öffnung gegen die Wand mittels einer Art rundem dicken Kissen gedrückt. Und dann werden sie gebacken. Brot und was dazu gehört ist im Orient traditionsgemäß auf dem Land Frauensache. Beim Brotbacken treffen sich die Frauen und erzählen sich Neuigkeiten. Der Backofen als ein Teil der Architektur wird ebenfalls von den Frauen gebaut. Brot wird heute zunehmend von Bäckereien hergestellt.



So gesehen ist das Brot ein Teil der Kultur dieses geographischen Raumes. So wundert es nicht, dass Jesus selbst das Wort „Brot“ bei vielen Anlässen verwendet hat, wie beispielsweise: „Ich bin das Brot des Lebens,“ und „nicht vom Brot alleine lebt der Mensch,“ und was zum Thema gut passt, ist das folgende Gleichnis des Herrn: „[...]Wenn jemand unter euch einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann [...]“ (Lukas 11, 5-8). Die Beziehung zwischen Brot und Kirche hat Christus selbst hergestellt, und er hat es besonders bei dem letzten Abendmahl gezeigt, in dem er es zu seinem Körper werden ließ. Seitdem wird das Brot in vielfältiger Art und Weise als einen untrennbaren Teil des Gottesdienstes bei den Kirchen im Orient benutzt, z.B. als Weihbrot (kuddas= ein rundes Fladenbrot mit 10-20 cm Durchmesser und 3-5 cm Dicke): Die Gläubigen bringen Brot in die Kirche mit. Der Priester bereitet damit samstags und sonntags das heilige Abendmahl (qurban). Für alle möglichen Heiligenfeste oder Gelübde bringt man Brote dem Priester, der sie behält und an die anderen Menschen verteilt. Beim Tod eines Familienmitgliedes verteilt man auch in der Regel Weihbrot möglicherweise am 3., 9., und 40. Tag nach dem Tod sowie nach einem halben und einem ganzen Jahr und am Totensamstag.

Für den Gottesdienst gibt normalerweise ein Gläubiger dem Pfarrer ein paar Brote. Das Brot muss hauptsächlich aus Weizenmehl, Hefe und Wasser gemacht sein. In die Mitte von jedem Brotstück wird ein Siegel eingepreßt. In dem Siegel befindet sich ein Kreuz und Worte aus dem Griechischen: IC, XC, NIKA, die bedeuten: Jesus Christus der Sieger. Im Altarraum (mazbah, haikal), der durch die Bilderwand (Ikonostas) von dem Kirchenraum getrennt ist, befindet sich in seiner Mitte ein Tisch. Er heißt der Thron. Hier geschieht die Verwandlung, wo der König der Könige anwesend ist. Der Priester mit einem besonderen Messer schneidet die zabiha (Schlachtopfer, die Brote). Danach kommen die Brotstücke in den Wein. Brot und Wein werden kraft des Heiligen Geistes zu Körper und Blut des Herrn im Kelch bei der Eucharistie umgewandelt. Nach der Umwandlung und bei der Kommunion (al-munawala) gibt der Priester jedem davon mit dem besonderen Löffel. Das übrige Brot wird vom Priester gesegnet und am Ende der Messe wird es an alle Anwesenden verteilt.



So wurde Brot bei allen orthodoxen Christen ein unverzichtbarer Bestandteil einer Messe. Und wie sieht das aus bei den anderen Christen? Zum Teil hat man es erfahren auf dem Fest der Völker der Kommission für deutsche und ausländische Gemeinden der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Hamburg (ACKH), es war Ende des Sommers 1994. Es fand unter dem Titel „Unser tägliches Brot‘ - Geschichten zu Brot und Reis aus verschiedenen Traditionen“ statt. Hier haben in Hamburg ansässige Christen aus Afrika, Asien und Europa über Brot und Reis erzählt. Man hat den Eindruck, die wichtige Rolle des Brotes in bestimmten Regionen wird vom Reis in den anderen Gebieten der Welt übernommen. Brot und Reis spenden ja nicht nur materielles sondern auch geistiges Leben.

Verfasser:
Dr. Bassam Sabour, Hamburg